

Wie klingt Migration?

Bregenz Zuwanderer verbinden mit der Musik ihrer Heimat starke Emotionen. Lieder und Melodien erinnern an Rituale und Feste in der Familie, an schmerzliche wie schöne Erlebnisse. In der Ferne hilft die Musik, den Alltag zu bewältigen, und eröffnet Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft.

In der neuen Veranstaltungsreihe «MigraTon» spielen Zuwanderer oder ihre Nachfahren ihre Musik und erzählen über die Bedeutung von Musik für sich und ihre Familien. Südtiroler wurden zwischen 1939 und 1943 gezwungen, ins Deutsche Reich zu übersiedeln oder sich zu italianisieren. Vera Reheis' Eltern zogen nach Vorarlberg. Der Vater pflegte den Südtiroler Dialekt und gab ihn seinen Kindern weiter. Südtirols Sprache und Liedkultur haben bis heute für Vera Reheis (Gesang, Gitarre, Raffe) eine besondere Bedeutung – auch die italienische.

Moaz Alshamma (Oud, Gesang), 1991 in Damaskus geboren, ist über die Türkei und Griechenland geflohen und lebt seit einhalb Jahren in Vorarlberg. Über die Musik drückt er Gefühle aus, über die er nicht sprechen kann. Seinen Musikpartner, den in Kobané geborenen Saz-Spieler Kameran, lernte er hier kennen. Sie spielen traditionelle Lieder aus ihrer Kultur und aus der Sufi-Tradition. (red)

Do, 9.2., 19 Uhr, Vorarlberg-Museum

Mit einem Vortrag von Ana Sobral (Universität Zürich) über Musik als Erinnerungsmedium

Claudio Zuccolini fragt «Warum?»

Winterthur Claudio Zuccolini ist zurück! Schön, aber warum heisst sein neues Programm «Warum»? Weil er diejenigen Fragen stellt, die alle haben, aber an die niemand denkt. Zucco sucht nach Antworten – und findet Pointen. (red)

Mi/Fr/Sa, 8./10./11.2., 20 Uhr, Casinotheater

Unbehauste Kindheit

Bühne Paul Ilg's mehrteilige Autobiographie ist nach hundert Jahren wieder verfügbar. Eine Inszenierung fasst die Kindheit aus «Das Menschlein Matthias» als einfühlsames Kammerspiel zusammen.

Dieter Langhart
dieter.langhart@tgblatt.ch

Der Bub ist verzweifelt. Er kratzt mit einem Messer das Unkraut zwischen den Pflastersteinen vor der «Einkehr zum Gupf» heraus, da oben am stotzigen Hang. «Das gemeine, mühselige Geschäft» macht ihn fuchsteufelswild. Hinter ihm lauert die Basgotte und droht mit Schlägen, weit unter ihm liegt Treustadt. Da arbeitet seine Mutter, da wäre er geborgen, da würde er geliebt. Und da lebt auch sein Vater.

Matthias heisst der Verdingbub. Seine Mutter arbeitet in einer Stickerei in der Stadt (gemeint ist Rorschach), muss ihn gegen einen Kostbatzen zu ihrer Schwester ins Appenzellische in Obhut geben, kann ihn nur sonntags besuchen und umarmen. Dann ist er glücklich. Sie hat damals Matthias' Vater abgewiesen, nun wirbt ein Dessinateur um sie. Der Bub entflieht der Drangsal auf dem Gupf, darf zur Mutter. Und erkennt unten am See seinen leiblichen Vater.

Von szenischen Collagen zu Theaterstücken

Mit dem «Menschlein Matthias» hat sich der 1875 in Salenstein geborene Paul Ilg seine eigene Kindheit aus dem Leibe geschrie-



Mutter und Sohn: Esther Leiggenger und Oliver Daume in «Das Menschlein Matthias».

Bild: Severin Nowacki/Theater an der Effingerstrasse

«Er traute sich nie, der Mutter seine Not zu gestehen.»

Matthias
«Das Menschlein Matthias»

ben, hat in zwei weiteren Romanen seine Autobiographie vervollständigt, auch wenn er dem Protagonisten jeweils andere Namen gab. Alle Bände sind längst vergriffen, doch der Literaturhistoriker und Publizist Charles Linsmayer hat Paul Ilg's Tetralogie für die wichtige Reihe Reprinted by Huber wieder zugänglich gemacht und wie gewohnt mit einem ausführlichen biographischen Nachwort ergänzt.

Schon frühere Ausgaben der Reihe hat Linsmayer als szenische Collagen aus Texten, Bildern und Filmausschnitten bekannt gemacht statt an reinen Lesungen. Ende 2013 ging er einen Schritt weiter und engagierte Markus Keller, den Leiter des Theaters an der Effingerstrasse in Bern. Keller inszenierte Otto Freis Steckborner Pentalogie «Bis sich Nacht in die Augen senkt» (Reprinted by Huber 30),

den Kampf zwischen Sohn und autoritärem Vater, als Theaterstück, das nach der Berner Premiere in Gottlieben und Steckborn zu sehen war.

Auch «Das Menschlein Matthias» trägt diese klare Handschrift, auch diesmal war die Premiere in Bern. Im Publikum auch Röbi Rapp, der 1941 den Matthias in Edmund Heubergers Verfilmung gespielt hat, ebenso Simonetta Sommaruga und Lukas Hartmann. Acht Vorstellungen sind angesetzt – die Hälfte in der Ostschweiz.

Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe

Markus Keller hat aus der 150 Seiten langen Erzählung die wesentlichen Stationen auf dem Weg des geschundenen Bubs extrahiert. Zwei Darsteller schlüpfen in ein halbes Dutzend Rollen, spielen die Geschichte auf der Bühne, die

fast so schief ist wie der Hang unterhalb des Gupfs. Die Geschichte einer unbehausten Kindheit, der Sehnsucht nach Geborgenheit, der unstillbaren Suche nach Liebe.

Hautnah, fast intim wirken die Szenen und erklärenden Einschübe für das Publikum. Karg ist das Bühnenbild mit nichts als einem Paravent: links See und Hafen, rechts die Churfirsten, dazwischen ein Fenster, aus dem die Basgotte Kostbub Matthias anschreit, unter dem ihre Tochter Marelli Matthias Trost zuspricht. Und hinter dem sich Esther Leiggenger und Oliver Daume flugs umziehen: Nachthemd gegen Arbeitskleid oder modischen Mantel tauschen, kurze Hose gegen Jacket und Hut.

Oliver Daume, der schon bei Otto Frei den Buben gespielt hat, stammt aus Herisau – die nächste Vorstellung ist ein Heimspiel.

Menschlein Matthias

- Vorstellungen in der Ostschweiz**
- Mi, 8.2., 19.30 Uhr: Zürich, Literaturhaus
 - Sa, 11.2., 20 Uhr: Herisau, Alte Stuhlfabrik
 - Do, 23.2., 20 Uhr: Gottlieben, Bodmanhaus
 - Fr, 3.3., 20 Uhr: Rorschach, Würth Haus
 - Mi, 22.3., 19.30 Uhr: Frauenfeld, Kantonsbibliothek

Paul Ilg: Das Menschlein Matthias. Tetralogie, bestehend aus den Romanen «Das Menschlein Matthias», «Die Brüder Moor», «Lebensdrang» und «Der Landstörzter». Neu herausgegeben und mit einem biographischen Nachwort versehen von Charles Linsmayer. Reprinted by Huber 33. Frauenfeld 2017, 800 S., Fr. 59.–

Der Preis jugendlicher Ungebundenheit

Kino «Skizzen von Lou» von Regisseurin Lisa Blatter ist ein einfühlsames Porträt einer Generation im Strudel von Freiheiten und Möglichkeiten. Liliane Amuat spielt die Titelrolle – die 27-jährige hat gerade einen Fernsehfilmpreis erhalten.

An den Solothurner Filmtagen war soeben zu erleben, wieso Liliane Amuat im Moment so im Gespräch ist. Die Schweizer Schauspielerin war gleich in drei Filmen zu erleben. Für ihre Rolle der querschnittgelähmten Tochter in der Komödie «Lotto» von Micha Lewinsky (kommenden Sonntag auf SRF 1 zu sehen) hat sie im Solothurn den Schweizer Fernsehfilmpreis als beste Nebendarstellerin erhalten. Zudem spielt sie eine Hauptrolle in zwei weiteren Filmen: «Skizzen von Lou» von Lisa Blatter und «Der Frosch» von Jann Preuss.

Die 27-jährige, die zum Ensemble des Theaters Basel gehört und am Wiener Burgtheater auftritt hat, ist in «Skizzen von Lou» und «Der Frosch» in ähnlichen Rollen zu sehen – und doch

schreibung und der Tragikomödie von Preuss. In beiden Filmen verkörpert sie eine selbstbewusste junge Frau, die von einem grossen Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiheit getrieben ist. Als verführerische Abenteuerin in «Der Frosch» verhilft sie einem depressiven Schriftsteller zu neuem Lebensmut. Die Figur bleibt jedoch etwas in der Phantasie des Mannes in der Midlife-Krise gefangen – anders in «Skizzen von Lou».

Bindungsangst und Freiheitsdrang

Die 38-jährige Lisa Blatter, die am Kollektivfilm «Heimatland» beteiligt war, entwirft in ihrem ersten Kinospieldokumentarfilm ein genau beobachtetes Generationenporträt. Hab und Gut der von Liliane

Amuat und der Tragikomödie von Preuss. Als sie damit eines Sommertags vor Aros Türe steht, meint sie beschwichtigend: «Ich ziehe nicht ein, ich deponiere meine Sachen nur hier.» Aro hat

sie eben erst kennen gelernt. Er ist im Haus eingezogen, in dem sie ein Zimmer bei einem jungen Paar mit Kind hatte. Aro arbeitet in einer Bar und macht Kunst. Für

ihn hat die sich entwickelnde Beziehung eine weit grössere Verbindlichkeit als für Lou. Sie möchte im Herbst nach Nepal, um bei einem Schulprojekt mitzuarbeiten. Für Aro, dessen Eltern aus Albanien stammen, hat die Familie einen grossen Stellenwert. Lou hingegen redet nicht gerne über sich und ihre Familie. Dass sie sich immer wieder entzieht, Aros Bedürfnis nach Offenheit und Vertrauen ausweicht, macht ihre Beziehung schwierig.

Lisa Blatter hat mit Liliane Amuat und Dasha Ristemi in der Rolle von Aro zwei Darsteller, die das junge Paar und ihre Suche nach der richtigen Dosis von Liebe, Familie und Gemeinschaft einfühlsam verkörpern. Die Handkamera schaut ihnen aufmerksam zu, lässt sich Zeit, Stimm-

design (Maurizius Staerke Druex) bei, das stark mit Natur- und Umweltgeräuschen arbeitet. «Skizzen von Lou» überzeugt als atmosphärisches, einfühlsam gezeichnetes Porträt junger Menschen und ihrer Überforderung durch zu viele Optionen. Unaufgeregert spielt die Inszenierung mit Anspielungen und Hinweisen darauf, dass es in Lous Vergangenheit ein tragisches Ereignis gegeben hat. Lisa Blatters Drehbuch ist aber souverän genug, daraus keinen dramatisch zu forcierten Schluss zu pressen.

Andreas Stock
andreas.stock@tagblatt.ch

Lisa Blatter und Liliane Amuat sind heute, 18.45 Uhr, zu Gast im «Kinok» St. Gallen. Ab Freitag

